Pädagogisches und Organisatorisches Konzept der Gemeinschaftsschule Freier Lernort Kreis Groß-Gerau

Verfasser*innen: Hannah Müller, Koray Karabiyik, Marc

Stand: 21.02.2024

Trägerverein: Freier Lernort Kreis Groß-Gerau e.V.

Vorstand: Hannah Müller und Koray Karabiyik

E-Mail: freierlernort.gg@gmail.com

Tel.: 017640499019 (Koray Karabiyik)

Web-Adresse: https://freierlernort-gg.de/

Hinweise:

Dieses Konzept darf mit Einverständnis aller Verfasser*innen an Dritte weitergereicht werden.. CC-BY

Abstract

“Der Mensch wird am Du zum Ich.” (Martin Buber)

“Er wird zu dem Ich, dessen Du wir ihm sind.” (Georg Feuser)

Mit der Gründung eines Freien Lernortes möchten wir das schulische Angebot des Kreis Groß-Gerau ergänzen und unseren Beitrag zu einem Bildungswandel leisten. Wir planen eine inklusive Gemeinschaftsschule (Klassenstufe 1 – 10) mit offener Ganztagsschule. Im ersten Gründungsjahr planen wir eine altersgemischte Gruppe (Klasse 1-4), im 2. Gründungsjahr die Erweiterung mit einer Förderstufe (Klasse 5-6) und im 4. Gründungsjahr die Ergänzung einer weiterführenden Gruppe (Klasse 7 -10). Hier könnten künftig circa 50 Kinder und Jugendliche altersgemischt mit- und voneinander situativ und projektorientiert lernen und Handlungsmöglichkeiten für eine nachhaltige Zukunft erproben. Die Nachmittage und Ferienangebote werden als offene AG-Angebote gestaltet. Sowohl bei den Projekten, als auch den AG- Angeboten können sich die Kinder und Jugendlichen selbst, Lernbegleiter*innen, Eltern, sowie im Kreis lebende Menschen aller Generationen, Handwerksbetriebe, soziale Einrichtungen und andere Firmen als Experten/ Fachkräfte einbringen. Um dies zu ermöglichen, sammeln wir die Kontakte der Menschen, die sich am Freien Lernort engagieren wollen, in unserem Engagement-Zirkel.

Mit Hilfe eines reformpädagogischen, inklusiven und offenen Unterrichtskonzeptes und einer individuellen Didaktik wird den Kindern und Jugendlichen ein hohes Maß an Eigenverantwortung für ihren Lernprozess zugestanden und fachkundig unterstützt, wo es nötig ist. Inspiriert vom Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren des Hessischen Ministerium für Soziales und Integration und des Hessischen Kultusministeriums[1] orientieren wir uns an einem sozial-konstruktivistischen Ansatz. "Bildung wird als sozialer Prozess verstanden, der in einen konkreten Kontext eingebettet ist (kulturelle und soziale Herkunft des Kindes, sein Geschlecht, seine jeweilige Entwicklungsstufe so wie seine besondere Situation in der Gruppe) und der gemeinsam vom Kind, den Fach- und Lehrkräften, den Eltern, den Tagespflegepersonen und anderen Erwachsenen ko-konstruiert wird.” So möchten wir an unserem Lernort diese Philosophie mit Leben füllen, indem wir Lernen als aktive und kooperative Form der Wissenskonstruktion und des Kompetenzerwerbs betrachten, das über die reine Wissensaneignung hinausgeht und zu einem positiven Bildungswandel beiträgt.

Mit der Gründung des Freien Lernortes verfolgen wir folgende Ziele:

- Die Stärkung der Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz und somit wichtiger Basiskompetenzen für ein gesundes und nachhaltiges Leben, wie den Umgang mit Veränderungen und Belastungen (Resilienz).
- Förderung einer positiven Einstellung zum Lernen, durch das Lernen mit Begeisterung, Situations- und Praxisbezug und das Lernen des Lernens.
- Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit geben, ohne Angst und Leistungsdruck auf ihrem ganz individuellen Weg zu lernen und zu forschen.
- Stärkung des selbstorganisierten, fächerübergreifenden Lernens

[1] https://bep.hessen.de/sites/bep.hessen.de/files/2022-11/BEP_2019_Web.pdf

- Ein Miteinander auf Augenhöhe und die Stärkung des Demokratieverständnisses
- Sich Kompetenzen und Fähigkeiten bewusster zu machen, auch um eine gute Berufswahl treffen zu können.
- Aus der Schule einen Lebensort zu machen, mit dem sich alle Beteiligten identifizieren und partnerschaftlich zusammenarbeiten.
- Bildung für nachhaltige Entwicklung als Querschnittsthema einfließen zu lassen.
- Aktuelle wissenschaftliche und fachkundige Erkenntnisse über die Lernumgebung und die Lernweisen von Heranwachsenden stets mit einzubeziehen.

Unser Lerntag in der Grundstufe besteht aus folgenden Phasen. Die Ankommensphase, die Findungsphase, die Sockel-Arbeit, der Offene Unterricht/ Projektarbeit, die Präsentations-/ Reflexionsphase, sowie die Freiarbeit. In der Mittelstufe stehen das selbstorganisierte Lernen mit Hilfe von Kompetenzrastern und die regelmäßigen Reflexions- und Feedbackgespräche im Vordergrund.

Wir möchten, dass Kinder in einer Kultur der Dankbarkeit und Gemeinschaft aufwachsen. Neben der Wertschätzung für ihre eigenen Fähigkeiten und Talente, möchten wir sie daran erinnern, dass wir mehr als genug Materielles haben. Bildung für nachhaltige Entwicklung ist ein Querschnittsthema, das sich in einem bewussten Umgang mit der Natur und den Mitmenschen widerspiegelt. Wir möchten viel Zeit in und mit der Natur verbringen, einen Garten pflegen und unser Essen selbst zubereiten.
Laut Robin Wall Kimmerer[2] ist ein Garten eine Form der Liebe zwischen Menschen und Pflanzen. Kimmerer ist eine US-amerikanische Professorin für Pflanzenökologie, Renaturierungsexpertin und Direktorin des Center for Native Peoples and the Environment, dessen Zielsetzung es ist traditionelles ökologisches Wissen der indigenen Völker mit moderner Umweltwissenschaft zu verbinden. Kimmerer forscht zur Reziprozität/ gegenseitigen Wechselbeziehung zwischen Mensch und Natur. Ein Garten schenkt uns viele Gaben, aus denen wir materiell und spirituell schöpfen können. Inspiriert von der Tradition der indigenen Völker und der Anthroposophen möchten wir uns nicht länger an materiellen Werten messen, sondern das Wachstum von Werten wie Hilfsbereitschaft, Verantwortungsgefühl, Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden, individuelles Wachstum, gemeinsame Arbeit an gemeinsamen Zielen, freigiebiges Teilen von Ressourcen und Verbundenheit mit der Natur an unserem Lernort ermöglichen.

[2] Robin Wall Kimmerer: “Geflochtenes Süßgras Die Weisheit der Pflanzen” Kap. 11 und 12; Aufbau, 2021

Inhaltsverzeichnis

Pädagogisches Konzept

1. Schulart
2. Lernpartner*innen (Schüler und Schülerinnen)
3. Elternarbeit
4. Rolle der Lernbegleiter*innen
5. Pädagogische Leitgedanken
    - 5.1. Jean Piaget
    - 5.2. Marshall B. Rosenberg
    - 5.3. Reggio Pädagogik
    - 5.4. Offener Unterricht und Inklusion
    - 5.5. Bildung für nachhaltige Entwicklung
    - 5.6. Überwältigungsverbot im Beutelsbacher Konsens
6. Lernformen und didaktische Prinzipien
7. Lernbereiche
    - 7.1. Deutsch
    - 7.2. Mathe
    - 7.3. Fremdsprachen
    - 7.4. Naturwissenschaften
    - 7.5. Geisteswissenschaften
    - 7.6. Kulturelle Bildung
    - 7.7. Bewegung und Gesundheit
    - 7.8. Arbeitslehre und Berufsorientierung
    - 7.9. Informatik und Medienbildung
8. Leben an unserem Lernort
    - 8.1. Kreiskultur
    - 8.2. Gewaltfreie Kommunikation im Alltag
    - 8.3. Dankbarkeit
    - 8.4. Gemeinsame Aktivitäten
    - 8.5. Schulversammlungen

Organisatorisches Konzept

9. Anzahl der Lernpartner*innen
10. Anzahl der Lernbegleiter*innen
11. Schulverwaltung
12. Gebäude und Ausstattung
13. Zeitstrukturen
14. Aufnahme und Voraussetzungen
15. Schulwechsel und Abschlüsse
16. Finanzierung
17. Anhang

1. Schulart

Der Freie Lernort im Kreis Groß-Gerau ist eine inklusive Gemeinschaftsschule, sowie eine offene Ganztagsschule mit Grund- und Mittelstufe. In altersgemischten Gruppen können Kinder und Jugendliche, entsprechend der Klassenstufen 1 – 10, gemeinsam erleben und lernen. Die Schule hat täglich von 7:30 bis 16:00 Uhr geöffnet. Für alle Lernenden gibt es verpflichtende Anwesenheitszeiten.

Am Nachmittag wird es offene AG-Angebote geben, unter Einbezug des pädagogischen Konzeptes. Die Kinder und Jugendlichen selbst, sowie im Kreis lebende Menschen aller Generationen, Handwerksbetriebe, Einrichtungen und andere Firmen bereichern dieses Angebot. Die Ferienbetreuung findet in ähnlicher Form statt.

2. Lernpartner*innen (Schülerinnen und Schüler)

Mit einer Anzahl von 50 Schulplätzen werden wir eine kleine Gemeinschaft mit zwei altersgemischten Lerngruppen bilden. Eine Grundstufe mit etwa 20 Schülern und Schülerinnen, die Lernpartner*innen genannt werden und eine Mittelstufe mit etwa 30 Lernpartner*innen. In Zukunft möchten wir pro Schuljahr fünf neue Lernpartner*innen aufnehmen und fünf Absolvent*innen verabschieden. So ist gewährleistet, dass sich in jeder Altersstufe etwa fünf Lernpartner*innen befinden.

3. Elternarbeit

Gemeinsam mit den Eltern möchten wir diesen freien Lernort mit Leben füllen. Daher wünschen wir uns eine unterstützende Grundhaltung, die unser pädagogisches Konzept mitträgt. Wir sind offen für weitere Ideen und freuen uns über konstruktive Kritik. In regelmäßigen Abständen wird es die Möglichkeit geben, Erwartungen und Wünsche und deren Umsetzungsmöglichkeiten in Zusammenarbeit mit dem Schulteam zu besprechen. Eine aktive Einbeziehung der Familien-/ Elternkompetenzen ist einer der Grundpfeiler des Schulkonzeptes. Die Eltern sind herzlich eingeladen, ihre eigenen Kompetenzen und Kontakte einzubringen.

Der auf Mitbestimmung ausgerichtete Offene Unterricht, sowie der Projektarbeit liegt ein demokratisches Grundverständnis zugrunde, dass den Lernpartner*innen eine gewisse Gleichberechtigung ermöglicht. Den Eltern sollte dieses Prinzip vorab erläutert und mögliche Unterschiede mit der Vorgehensweise zu Hause mit dem Kind thematisiert werden. Es ist kein Problem, wenn die schulische und häusliche Erziehung Differenzen aufweisen, so lange Klarheit für alle Beteiligten herrscht.

Für neue Familien gibt es einen Leitfaden zum Onboarding/Eintritt in die Schulgemeinschaft.

4. Rolle der Lernbegleiter*innen

Lehrkräfte, Erzieher*innen, Honorarkräfte und Freiwillige, die am Freien Lernort tätig sind, werden Lernbegleiter*innen genannt. Sie sind Ansprechpartner*innen, Impulsgeber*innen, Verstärker*innen, Sammelstelle für Arbeitsergebnisse, Helfer*innen bei Konflikten und tragen die Aufsichtspflicht.

Wir wollen eine Lerngemeinschaft bilden. So gibt es keine Klassenlehrer*innen im klassischen Sinne mehr, sondern jede*r Lernpartner*in hat einen Coach, mit der -oder demjenigen Vereinbarungen getroffen, Ergebnisse besprochen und neue Lernwege geplant werden. Wir möchten der Vereinsamung der Lernbegleiter *innen entgegenwirken, indem wir in einem multiprofessionellen Team zusammenarbeiten. Das bedeutet eine Lehrkraft ist nicht allein mit 20-30 Schüler*innen, sondern es gibt verschiedene Aufgaben, die von verschiedenen Menschen verantwortet werden. Neben den Lehrkräften, die für die Umsetzung der Rahmenlehrpläne verantwortlich sind, wird die Lerngruppe von jungen Menschen im Freiwilligen Sozialen Jahr, sowie ehrenamtlichen Helferlein und Fachexperten, die für spezielle Themen dazukommen können, begleitet.

In den offenen Lernphasen arbeiten die Kinder und Jugendlichen selbstständig, daher können Lernbegleiter*innen individuell auf einzelne Kinder und ihre Probleme eingehen. Anhand von Praxisbeobachtungen wird ersichtlich, dass die Kinder nicht auf das Abholen der Lehrerbestätigung nach jeder erledigten Aufgabe angewiesen sind. Dadurch werden zeitliche Ressourcen frei, die für individuelle Gespräche oder Beobachtungen genutzt werden können. (vgl. Peschel 2009)[3]

Geplant ist eine oder zwei Stellen im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) zu schaffen. Da eine solche Stelle Marktneutralität besitzt kann sie keine Fachkraft ersetzen, aber wohl eine helfende Hand bieten. Mögliche Aufgaben einer Person im FSJ sind folgende:

- Begleitung der Lehrkräfte und Lernpartner*innen während der Lernzeiten und in den Pausen, bei Ausflügen, Gruppenaktivitäten,usw.
- Anleitung von Methoden/Spielen/Musizieren.
- Kinder beim Aufräumen und Ordnung halten anleiten/begleiten.
- Konflikte erkennen und unterstützen bei der Suche nach Lösungen.
- Gemeinsames Zubereiten des Essens, Unterstützung im Garten und bei der Hauswirtschaft.
- Abtippen von Kindertexten auf dem PC.
- Begleitung und Unterstützung von Honorarkräften oder von ortsfremden Experten, die bei uns zu Besuch sind.
- Zusammenstellen von Materialien, Materialrecherche und Einkauf.

5. Pädagogische Leitgedanken

Eines der Ziele unseres pädagogischen Ansatzes ist es, das Verstehen und nicht nur das Auswendiglernen und die Anhäufung von Faktenwissen zu fördern. Da Verstehen ein ganz

[3] Peschel, Falko: Offener Unterricht - Teil I:Allgemeindidaktische Überlegungen. Baltmannsweiler, Schneider Verlag Hohengehren, 2009

individueller Prozess ist, so wird auch das Lernen an unserem Lernort individuell strukturiert sein. Und diese Offenheit beginnt mit dem Loslassen der Kinder. Wir wollen Kinder und Jugendliche begleiten auf ihrem Weg eigenverantwortliche, soziale und kreative Gestalter*innen ihres Lebens und unserer Gesellschaft zu werden. Der Lernalltag orientiert sich daher am Konzept des "Offenen Unterrichts" und fördert einen kind- und jugendgerechten, lebensnahen, nachhaltigen, gesunden, naturverbundenen, sozialen und demokratischen Umgang miteinander und der Mitwelt. Die Lernenden begegnen realen Herausforderungen und erkennen so die Sinnhaftigkeit hinter den Lernübungen. Ihnen werden keine fertigen Lernwege präsentiert, die sie unreflektiert nacharbeiten, sondern die Möglichkeit geboten, im eigenen Tempo und mit selbst gewählten Mitteln ihre eigenen Lernwege zu gestalten. Diese Form des Lernens stärkt die Freude am Lernen und die Gestaltungskompetenz, eine wichtige Voraussetzung für eine gelingende Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE).

Unser Pädagogisches Konzept basiert auf folgenden Annahmen:

5.1. Jean Piaget

Jean Piagets Theorie von der Entwicklung des Denkens und der Intelligenz beschreibt die Entwicklung der kognitiven Reifeprozesse in Etappen. Das Grundschulkind befindet sich in der operativen Entwicklungsphase. Piaget kommt in seinen Experimenten zu dem Ergebnis, dass die vom Kind analysierten logischen Strukturen selbst konstruiert bzw. entwickelt werden müssen. An unseren Freien Lernort wollen wir das mit folgendem Leitgedanken umsetzen: „Begreifen heißt Erfinden“. Und so sollen die Kinder und Jugendlichen viele Möglichkeiten erhalten experimentell und handlungsorientiert zu Forschen und zu Lernen.

5.2. Marshall B. Rosenberg

Marshall B. Rosenbergs Konzept der Gewaltfreien Kommunikation (GFK) basiert auf dem Verständnis von Bedürfnissen und Gefühlen. Ein Mensch hat in jedem Moment Bedürfnisse, die sich durch Gefühle bemerkbar machen. Um Konflikten vorzubeugen, arbeiten wir an unserem Lernort stark bedürfnisorientiert und versuchen den kindlichen Bedürfnissen nach Sicherheit, Verständnis, Empathie, Kreativität, Liebe, Spiel, Bewegung, Abenteuer, Erholung, Autonomie und Sinn gerecht zu werden. Des Weiteren liegt uns der Verzicht auf Bewertung sowohl der Bedürfnisse, wie auch der einzelnen gewählten Strategien am Herzen. Konflikte und Kommunikationsprobleme entstehen laut Rosenberg oft durch die Vermischung von Beobachtungen mit Bewertungen. Daher möchten wir auf die hinter den Aktivitäten liegenden Bedürfnisse schauen, diese ernst nehmen, den Kindern und Jugendlichen empathisch spiegeln, damit Verständnis wachsen und sich neue Lösungswege finden lassen. Unser Leitgedanke dazu besagt: “Niemand wird vorschnell verurteilt für seine Handlungen. Niemand handelt böswillig, sondern aus einem Bedürfnis heraus, welches wir gemeinsam erkennen wollen.”

5.3. **Reggio-Erziehungsphilosophie**

Die Reggio-Erziehungsphilosophie ist ein offenes, demokratisches Konzept, welches sich im Dialog aller Beteiligten formt und deshalb stets in Entwicklung ist. Die Rolle der Lernbegleiter*innen ist eine beobachtende, begleitende, dokumentierende und unterstützende. Der situative Ansatz greift die Impulse der Kinder auf und fördert das

forschende Lernen. In der Reggio-Pädagogik wird der Raum als „dritter Erzieher“ genutzt und bietet den Kindern Anregung und Herausforderung, als auch Geborgenheit und Rückzugsmöglichkeiten. Angelehnt an die Reggio Pädagogik gilt folgender Leitsatz an unserem Lernort: "Ich mag dich so, wie du bist. Ich habe Vertrauen in deine Fähigkeiten. Ich bin da, wenn du mich brauchst, aber probiere zuerst selbst."

5.4. Offener Unterricht und Inklusion

Das Konzept des Offenen Unterrichts bietet auf den ersten Blick wenig bis keine Struktur für die Lernbegleiter*innen. Doch diese Offenheit bietet den Lernenden Freiräume, die sie sowohl für ihre soziale, kognitive und persönliche Entwicklung nutzen können. Auch das Wort Integration bekommt dadurch einen anderen Stellenwert. Kinder werden nicht erst ausgeschlossen, um nach der Diagnose wieder mühevoll mit Hilfe anderer Erwachsener in den Unterricht integriert zu werden. Inklusion findet im Offenen Unterricht von Anfang an statt, indem sich Kinder und Jugendliche als aktive Forscher*innen und Gestalter*innen ihrer Lebenswelt begreifen und lernen, in der Gemeinschaft Lösungen zu finden. Mit Hilfe dieser Individualisierung und offener Unterrichtsorganisation können Kinder mit Behinderungen oder Beeinträchtigungen, in einer auf ihre jeweiligen Stärken und Schwächen abgestimmten Weise, optimal gefördert werden. Dafür kooperieren wir eng mit den Eltern, sonderpädagogischen Beratungs- und Förderzentren und mit außerschulischen Institutionen. Unsere Aufgabe als Freier Lernort ist es, eine positive Einstellung zum Lernen zu fördern, in dem sich Kinder und Jugendliche mit Begeisterung verschiedene Themen aneignen. Dabei können sie Vorstellungen davon erhalten, was für sie und unsere Gesellschaft besonders wichtig ist und einen Sinn und Bedeutung in dem finden, was wir hier auf Erden tun. Der Leitgedanke der sich daraus ergibt, lautet: “In der Findungsphase finde ich heraus, was mich begeistert und diese Begeisterung hilft mir beim Lernen und der Lösung von Problemen.”

5.5. Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)

"Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) ermöglicht es allen Menschen, die Auswirkungen des eigenen Handelns auf die Welt zu verstehen und verantwortungsvolle, nachhaltige Entscheidungen zu treffen." https://www.bne-portal.de/bne/de/einstieg/was-ist-bne/was-ist-bne.html An unserem Freien Lernort ist BNE ein Querschnittsthema, das bei allen Handlungen gelebt wird. Vor allem die Förderung der Gestaltungskompetenz steht dabei im Fokus. Unser Leitgedanke dazu ist folgender: “Alle Menschen des Freien Lernortes Groß-Gerau wollen ihr bestmöglichstes, zum Schutz der Erde, des Klimas und der Artenvielfalt beitragen.”

5.6. Überwältigungsverbot im Beutelsbacher Konsens

Im Überwältigungsverbot des Beutelsbacher Konsens heißt es: “Es ist nicht erlaubt, den Schüler – mit welchen Mitteln auch immer – im Sinne erwünschter Meinungen zu überrumpeln und damit an der ‚Gewinnung eines selbstständigen Urteils‘ zu hindern. Hier genau verläuft nämlich die Grenze zwischen Politischer Bildung und Indoktrination. Indoktrination aber ist unvereinbar mit der Rolle des Lehrers in einer demokratischen

Gesellschaft und der – rundum akzeptierten – Zielvorstellung von der Mündigkeit des Schülers“ (Wehling 1977). [4]

Das Kontroversitätsgebot besagt, dass Lernbegleiter*innen wissenschaftliche Thesen kontrovers darstellen müssen. So kann niemandem eine Sichtweise aufgezwungen werden, sondern die Kinder und Jugendlichen sind aufgefordert, sich selbst ein Bild zu machen (Teilnehmendenorientierung).
(https://profession-politischebildung.de/grundlagen/grundbegriffe/beutelsbacher-konsens/)

So orientieren wir uns an wissenschaftlichen und traditionellen (indigenen) Erkenntnissen. Unser offener Bildungsansatz möchte kein Schwarz-Weiß-Denken fördern, sondern die vielschichtigen Wahrheiten und Auswirkungen unserer Handlungen begreifbar machen.

5.7. Mit- und voneinander Lernen

An unserem Freien Lernort gibt es keine klassische Aufteilung nach Alter. Wir fördern das Lernen im gegenseitigen Miteinander. Angelehnt an die Waldorfpädagogik, können schneller begreifende Kinder noch intensiver lernen, wenn sie Gelegenheit bekommen, langsamer begreifenden Lernpartner*innen etwas zu erklären. Alle profitieren davon, wenn sie nicht ausschließlich auf die Erklärungen der Lehrkraft angewiesen sind. Die gemeinsame Problemlösung in Gruppen mit unterschiedlichen Begabungen ist eine Herausforderung des Berufslebens, auf die sich die Kinder und Jugendlichen so bereits vorbereiten können. (Vgl. https://www.waldorfschule.de/paedagogik/allgemeiner-ueberblick/was-will-waldorfpaedagogik)

6. Lernformen und didaktische Prinzipien

Kinder sind von Natur aus motiviert zu lernen. Diese intrinsische Motivation ist ein großartiger Motor, der durch freies Spiel, eigene Projekte, offenen Unterricht und selbstgesteckte Ziele zu einer eigenverantwortlichen Lernhaltung führen kann. Lernen lernen steht von Anfang an im Zentrum unserer Lernkultur. Wir wollen Kinder und Jugendliche in ihrer Individualität annehmen und ihnen die Möglichkeit geben, ihren eigenen Lerntyp zu entdecken (vgl. Vester 1978)[5]. So können die Kinder und Jugendlichen ihren eigenen Lernstil und eine stabile, positive Lernhaltung aufbauen (Knauf 2001,S. 32)[6].

Lernen ist die Vernetzung von etwas Neuem, mit schon bestehendem Wissen. Meist haben die Kinder und Jugendlichen bereits eine Theorie über den Lernstoff. An unserem Lernort können Kinder und Jugendliche ihren eigenen Theorien auf den Grund gehen, sie überprüfen, revidieren oder weiterentwickeln. Da die Lernbegleiter*innen die Theorien jedes einzelnen Kindes über den Lernstoff nicht kennen können, erfolgt die individuelle

---

[4] Wehling, Hans-Georg (1977): Konsens à la Beutelsbach? Nachlese zu einem Expertengespräch. In: Schiele, Siegfried / Schneider, Herbert (Hrsg.): Das Konsensproblem in der politischen Bildung. Stuttgart, S. 173-184
[5] Vester, Frederic:Denken, Lernen, Vergessen. München, DTV, 1978
[6] Knauf, Tassilo: Einführung in die Grundschuldidaktik. Stuttgart, Kohlhammer, 2001

Differenzierung durch das Kind selbst und entlastet die Lernbegleiter*innen (Peschel 2009, 168)[7]

Die an unserem Lernort vorrangig praktizierte Lernform ist der Offene Unterricht und die Arbeit an Kompetenzrastern. Falko Peschel beschreibt in seinem Basiswissen Grundschule Band 9 eine Definition Offenen Unterrichts wie folgt:

"Offener Unterricht" gestattet es dem Schüler, sich unter der Freigabe von Raum, Zeit und Sozialform Wissen und Können innerhalb eines offenen Lehrplanes an selbst gewählten Inhalten auf methodisch individuellem Weg anzueignen. Offener Unterricht zielt im sozialen Bereich auf eine möglichst hohe Mitbestimmung bzw. Mitverantwortung des Schülers bezüglich der Infrastruktur der Klasse, Regelfindung innerhalb der Klassengemeinschaft sowie der gemeinsamen Gestaltung der Schulzeit ab." (Peschel 2009, S. 78)[8]

Daraus wird deutlich, dass die Form des Lernens sich auf mehreren Ebenen bewegt.

- Organisatorische Offenheit /Rahmenbedingungen
- Methodische Offenheit/ Lernweg
- Inhaltliche Offenheit/ Lernstoff
- Soziale Offenheit/ Klassenführung
- Persönliche Offenheit/ Beziehungsebene

Falko Peschel spricht von den "hehren Zielen" eines offenen Unterrichts, um klarzustellen, dass Individualisierung, Situationsorientierung, Bezug zur Lebenswirklichkeit, Handlungsbefähigung, Erziehung zur Demokratie und Mitverantwortung im Gesamtkonzept verankert sein müssen. So möchten wir uns distanzieren von einem mechanistischen Lernbegriff, der Kinder und Jugendliche zu Objekten der Institution Schule macht.

Durch (mit-) verantwortliches Handeln der Einzelnen in der Gemeinschaft werden sowohl die Sachkompetenz, als auch die Selbst- und Sozialkompetenz gefördert. Die Kinder werden durch alltägliche Herausforderungen angehalten, Probleme zu erkennen und Informationen und Methoden zu nutzen, um Lösungen zu finden. Dies steigert Ihre Sachkompetenz. Selbstkompetenz kann sich im Kind entwickeln, wenn eigenverantwortlich, natürlich, entdeckend und interessengeleitet auf dem eigenen Weg gelernt wird. Die Kinder werden gegenseitig als eigenständige, sich selbst regulierende Individuen akzeptiert. Durch

[7] Peschel, Falko: Offener Unterricht - Teil I:Allge
Schneider Verlag Hohengehren, 2009
[8] Peschel, Falko: Offener Unterricht - Teil I:Allg
Schneider Verlag Hohengehren, 2009

demokratische Formen des verantwortungsbewussten und fürsorglichen Miteinander wird die Sozialkompetenz und das Gruppengefühl gestärkt. (vgl. Peschel 2009, S. 159 s.o.)

Im Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von 0 bis 10 Jahren des Hessischen Ministerium für Soziales und Integration und des Hessischen Kultusministeriums wird Lernen im Kontext eines sozial-konstruktivistischen Ansatzes wahrgenommen. "Bildung wird als sozialer Prozess verstanden, der in einen konkreten Kontext eingebettet ist (kulturelle und soziale Herkunft des Kindes, sein Geschlecht, seine jeweilige Entwicklungsstufe so wie seine besondere Situation in der Gruppe) und der gemeinsam vom Kind, den Fach- und Lehrkräften, den Eltern, den Tagespflegepersonen und anderen Erwachsenen ko-konstruiert wird."[9] So betrachten wir an unserem Freien Lernort Lernen als aktive und kooperative Form der Wissenskonstruktion und des Kompetenzerwerbs, das über die reine Wissensaneignung hinausgeht und Sach-, Sozial- und Selbstkompetenz beinhaltet.

Im neuen Kerncurriculum für Hessen mit seinen Bildungsstandards und Inhaltsfeldern für die Primarstufe wird folgendes beschrieben: “Im Hinblick auf die Entwicklung fächerverbindender und fachübergreifender Kompetenzen gilt es, Fächergrenzen zu überwinden und unter Schwerpunktsetzungen die Kompetenzbereiche des Faches mit denen anderer Fächer zu vernetzen. So können Synergien ermittelt und genutzt werden. Für die Lernenden ist diese Vernetzung zugleich Voraussetzung und Bedingung dafür, Kompetenzen in vielfältigen und vielschichtigen Anforderungssituationen zu erwerben. Dies gilt in besonderem Maße für die Entwicklung von Text- und Sprachkompetenz."[10] Daran anknüpfend werden die Inhalte der Rahmenlehrpläne vielfach projektorientiert, in und mit der Natur umgesetzt.

6.1. Stundenaufteilung Grundstufe

Insgesamt werden 21 Schulstunden pro Woche gefordert. Der Tagesablauf wird in etwa so aufgebaut sein:

Stunden	Drei Tage der Woche	Ein Tag in der Woche Naturtag (Fächerübergreifendes Lernen)	Ein Tag in der Woche Projekttag (Fächerübergreifendes Lernen)
7:30-8:30 Uhr	Ankommen, Zeit für Freiarbeit, Kollegiale Beratung, Gespräche mit Lernbegleiter*innen, Eltern etc.		
8:30 -8:50	Begrüßung, Bewegungseinheit in der Aula	Gemeinsamer Lauf zum Naturplatz	Gemeinsamer Lauf/ Fahrt zum Projektort oder direkte Fahrt dorthin.
8:50 -	Findungsphase,		

[9]https://bep.hessen.de/sites/bep.hessen.de/files/2022-11/BEP_2019_Web.pdf
[10]https://kultusministerium.hessen.de/sites/kultusministerium.hessen.de/files/2021-06/kc_deutsch_prst_2011_1.pdf

9:10 Uhr	Nachrichten schauen, Zeitung lesen		
9:10-9:40 Uhr	Sockel- Arbeit		
9:40 - 10 Uhr	Frühstücks- und Hofpause		
10 - 10:45 Uhr	Offener Unterricht		
10:45 - 11:05 Uhr	Pause		
11:05- 11:40 Uhr	Präsentations- und Reflexionsphase		
11:35 - 12:15 Uhr	Freiarbeit an bestimmten Themen, die mit dem Kind abgesprochen sind.	Fahrt / Lauf zurück zum lernort	

In der Findungsphase besprechen die Kinder untereinander, was sie, mit wem und wie lernen möchten. In der Sockel-Arbeit können die Lernbegleiter*innen Inhalte vermittelt, die sich Kinder i.d.R. nicht selbst erschließen können bzw. es werden Grundkenntnisse wiederholt und gefestigt. Im Offenen Unterricht widmen sich die Kinder ihren, in der Findungsphase festgelegten, Zielen. Ihre Ergebnisse können sie dann in der Präsentations-/ Reflexionsphase der gesamten Gruppe vorstellen und um konstruktives Feedback bitten. In der Freiarbeit können Methoden und Materialien zur Vertiefung genutzt werden, deren Grundlagen in der Sockel-Arbeit vorgestellt wurden.

Im Anhang sind zwei Beispiele für die Dokumentation der Lernfortschritte und Kompetenzentwicklung der Kinder in den Hauptfächern aufgeführt.

6.2. Stundenaufteilung in der Mittelstufe

Die insgesamt 28 Schulstunden pro Woche werden mit fünf Schulstunden pro Tag plus drei extra Stunden abgedeckt. In der Mittelstufe steht das selbstorganisierte Lernen mit Hilfe von Kompetenzrastern und Lern-Apps im Vordergrund. Mit der Projektzeit wählen die Lernpartner*innen Clubs aus den Nebenfächern. Hier kommt das Lernen durch Erleben zum Tragen. Es können Expert*innen eingeladen, Experimente durchgeführt oder Ausflüge unternommen werden.

Eine sichere Open Source Lernumgebung (wie z.B. DiLer) wird zum Werkzeug zur Differenzierung nach Leistungsstärke. Je nach Entwicklungsstand der Kinder und Jugendlichen können Aufgaben selbst gewählt und dokumentiert werden. Das digitale Schultagebuch bietet eine individuelle Dokumentation und Nachvollziehbarkeit für alle Beteiligten. Mit Hilfe der Kompetenzraster können individuelle Niveaustufen festgelegt werden, die über Kompetenzcharakteristiken zu selbstorganisierten Lernmaterialien führen.

Der Lernfortschrittsbalken stellt die bearbeiteten Kompetenz in der jeweiligen Niveaustufe grafisch dar. Sowohl analoge als auch digitale Medien können den Lernenden zur Verfügung gestellt werden.[11]

Die Inhalte der Kompetenzraster können gemeinsam von den Lernpartner*innen und Lernbegleiter*innen aus sicheren und geprüften digitalen Angeboten, wie dem Materialnetzwerk[12] oder Wir lernen Online[13] ausgewählt werden.

Der Tagesablauf wird in etwa so aufgebaut sein:

<table>
<tr><td>Stunden</td><td>3 - 4 Tage der Woche</td><td>Ein Tag im Monat Berufsorientierung (Fächerübergreifendes Lernen)</td><td>Ein Tag in der Woche Projekttag (Fächerübergreifendes Lernen)</td></tr>
<tr><td>7:30-8:15 Uhr</td><td colspan="3">Ankommen, Zeit für Freiarbeit, Kollegiale Beratung, Gespräche mit Lernbegleiter*innen, Eltern etc.</td></tr>
<tr><td>8:15 -8:30</td><td>Begrüßung, Bewegungseinheit in der Aula</td><td colspan="2" rowspan="2">GGf. Gemeinsamer Lauf/ Fahrt zum Projektort oder direkte Fahrt dorthin.</td></tr>
<tr><td>8:30 - 8:50 Uhr</td><td>Findungsphase, Nachrichten schauen, Zeitung lesen</td></tr>
<tr><td>8:50 - 9:20 Uhr</td><td>Sockel- Arbeit/ Arbeit an Kompetenzrastern/ Besuch eines Lernclubs</td><td>Theoretische Berufsorientierung</td><td>Projektarbeit</td></tr>
<tr><td>9:20 - 9:40 Uhr</td><td>Frühstücks- und Hofpause</td><td rowspan="2">Praktische Berufsorientierung</td><td rowspan="2">Projektarbeit</td></tr>
<tr><td>9:40 - 10:25 Uhr</td><td>Offener Unterricht / Arbeit an Kompetenzrastern/ Besuch eines Lernclubs</td></tr>
<tr><td>10:25 - 10:45 Uhr</td><td>Pause</td><td colspan="2" rowspan="2">Fahrt / Lauf zurück zum Lernort</td></tr>
<tr><td>10:45- 11:15 Uhr</td><td>Präsentations- und Reflexionsphase</td></tr>
<tr><td>11:15 -12 Uhr</td><td colspan="3">Offener Unterricht / Arbeit an Kompetenzrastern/ Besuch eines Lernclubs</td></tr>
<tr><td>12 -12:20 Uhr</td><td colspan="3">Pause</td></tr>
<tr><td>12:20 -</td><td colspan="3">Offener Unterricht / Arbeit an Kompetenzrastern/ Besuch eines Lernclubs,</td></tr>
</table>

[11] https://www.digitale-lernumgebung.de/
[12] https://editor.mnweg.org/
[13] www.wirlernenonline.de

<table>
<tr><td>Stunden</td><td>3 - 4 Tage der Woche</td><td>Ein Tag im Monat Berufsorientierung (Fächerübergreifendes Lernen)</td><td>Ein Tag in der Woche Projekttag (Fächerübergreifendes Lernen)</td></tr>
<tr><td>7:30-8:15 Uhr</td><td colspan="3">Ankommen, Zeit für Freiarbeit, Kollegiale Beratung, Gespräche mit Lernbegleiter*innen, Eltern etc.</td></tr>
<tr><td>8:15 -8:30</td><td>Begrüßung, Bewegungseinheit in der Aula</td><td colspan="2" rowspan="2">GGf. Gemeinsamer Lauf/ Fahrt zum Projektort oder direkte Fahrt dorthin.</td></tr>
<tr><td>8:30 - 8:50 Uhr</td><td>Findungsphase, Nachrichten schauen, Zeitung lesen</td></tr>
<tr><td>8:50 - 9:20 Uhr</td><td>Sockel- Arbeit/ Arbeit an Kompetenzrastern/ Besuch eines Lernclubs</td><td>Theoretische Berufsorientierung</td><td>Projektarbeit</td></tr>
<tr><td>13:25 Uhr</td><td colspan="3">Kollegiale Beratung, Gespräche mit Lernbegleiter*innen, Eltern etc.</td></tr>
</table>

Die beiden unserem Lernort strukturiert sein. Da die Kinder in ihrem eigenen Rhythmus lernen, können sich die Pausenzeiten verschieben.

6.3. Dokumentation

Die Ergebnisse der Kinder in der Grundstufe werden in ihren eigenen Lern-Ordnern dokumentiert. Selbst geschriebene Geschichten, Rechen-Experimente, Naturerlebnisse, Fotos von Theateraufführungen, usw. werden in diesem Ordner gesammelt. Um Lernbegleiter*innen zu entlasten und allen Kindern eine wertschätzende Rückmeldung geben zu können, bekommt jedes Kind zu seinem Geburtstag einen Brief. Damit nicht alle diese Lernbriefe gleichzeitig zum Schuljahresende erstellt werden müssen. Ergänzend dazu werden mit den Kindern, Eltern und Lernbegleiter*innen halbjährlich Feedbackgespräche geführt.

In der Mittelstufe stellt die individualisierte Lernsoftware mit den gespeicherten Kompetenzrastern die Basis der Dokumentation dar. Hier werden Lernfortschritte, Lernwege, Inhalte und Ergebnisse gespeichert.

Die Lernbegleiter*innen dokumentieren ebenfalls erworbenen Kompetenzen und Lernentwicklungsschritte, sowie weitere Potenzialmöglichkeiten. Jede*r Lernpartner*in hat eine*n feste*n Bezugs-Lernbegleiter*in (Coach). Zwischen beiden finden in regelmäßigen Abständen Feedback-Gespräche statt. Alle gesammelten Daten stehen digital, im Sinne eines Entwicklungsportfolios, zur Verfügung. Vor allem in der Mittelstufe werden die Kinder und Jugendlichen in diesen Prozess involviert.

Die Erfolge, Bemühungen und Fortschritte eines jeden Einzelnen zu messen, zu bewerten und in einer einzigen Ziffer wiederzugeben entspricht nicht unserem Grundsatz. Wir möchten eine positive Fehlerkultur fördern und Fehler keineswegs bestrafen. So wird allen Menschen zugestanden Fehler zu machen und sich daraus weiterzuentwickeln. Im Fokus

stehen die Wertschätzung des individuellen Lernprozesses und die Förderung einer positiven Arbeitshaltung.

6.4. **Lernumgebung**

Die klassische Sitzordnung zur Tafel hin wird aufgelöst und durch Gruppentische und Materialschränke, zu denen Kinder und Jugendliche freien Zugang haben, ergänzt. Hier greift der Punkt der organisatorischen Offenheit. Die Kinder und Jugendlichen können ihre Räume (drinnen wie draußen) selbst gestalten und gemeinsam an ihre individuellen Bedürfnisse anpassen. So wird der Raum dem kindlichen Bedürfnis nach Bewegung gerecht. Das Kind muss nicht zum Stillsitzen motiviert werden (Peschel 2009, S. 119)[14].

7. Lernbereiche

Der Freie Lernort orientiert sich an den Bildungsstandards des Landes Hessen und an der Wochenstundentafel für die Grundschule und Integrierte Gesamtschule des Landes Hessen.[15] Eine Aufteilung in Form eines Wochenstundenplanes ist konzeptionell nicht vorgesehen. Die Übersicht über die von den Kindern individuell bearbeiteten Themen ergibt sich aus der Dokumentation der Lernprozesse. Jedes Kind wird herangeführt, sich einen eigenen Lehrplan zu gestalten.

Da die Grund - und Mittelstufe altersgemischt sind und sich alle ganzheitlich, aus kognitiven, emotionalen, sozialen und motorischen Lernschritten heraus entwickeln, werden die Inhalte nicht gleichzeitig für die Kinder einer Altersstufe erfüllt.

Für die verschiedenen Lernbereiche werden deshalb an unserem Lernort Kompetenzraster entwickelt. Somit haben alle einen Überblick über den aktuellen Lernstand und ermöglichen es, den Lernfortschritt sichtbar zu machen. Exemplarische Kompetenzraster können auf Anfrage eingesehen werden.

7.1. **Deutsch**

Schriftspracherwerb

Das Schreiben- und Lesenlernen erfolgt nach dem Stufenmodell des Schriftspracherwerbs im Sinne des Spracherfahrungsansatzes (Brügelmann, Brinkmann, Spitta). Im Zentrum steht das freie und selbstgesteuerte Schreiben und Lesen. Beim Schreiben geht es nicht um Abschreiben, sondern um die sinngebende Konstruktion von Wörtern. Daraus entwickelt sich ein Verständnis für die Strukturen der Schriftsprache. Um diese Entwicklung zu ermöglichen, bedarf es am Anfang der Schulung der phonetischen Bewusstheit sowie der

---

[14] Peschel, Falko: Offener Unterricht - Teil I:Allgemeindidaktische Überlegungen. Baltmannsweiler, Schneider Verlag Hohengehren, 2009

[15] https://kultusministerium.hessen.de/schulsystem/cp-neu-bildungsstandards-kerncurricula-und-lehrplaene/bildungsstandardskerncurricula

Kenntnis über die Laut-Buchstaben-Zuordnung bei den Kindern. Beides übt sich sehr intensiv über das freie Schreiben mit einer Anlauttabelle. Zusätzlich wird über unterschiedliche Spielformen (Brinkmann, Spitta) die Laut-Buchstaben-Zuordnung gefestigt, so dass die Anlauttabelle für die meisten Kinder nach kurzer Zeit nicht mehr nötig ist. Durch die spezielle Konzeption unserer Schule bieten sich den Kindern sehr viele Schreibanlässe. Freien Schreibprozessen gehen aus unserer Sicht immer innere Vorstellungsbilder voraus, die den Umwelterfahrungen der Kinder entstammen.

Beim Lernen von hochentwickelten Kulturtechniken in der Schule lohnt sich die Frage, wie sich diese Techniken in der Menschheitsgeschichte entwickelt haben und wozu sie dienten und heute noch genutzt werden. Im Zuge der Entwicklung des Menschen wurden seine sozialen Beziehungen und auch seine Fähigkeiten Werkzeuge zu nutzen, seine Umwelt zu gestalten, Ackerbau und Viehzucht zu betreiben immer komplexer. Diese Entwicklung konnte nur durch eine immer komplexer werdende sprachliche Kommunikation stattfinden. Erste Vorformen der Schrift findet man bereits in den ältesten Höhlenbildern. Man kann aus ihnen lesen, zu welchen Jahreszeiten wichtige Beutetiere Junge bekamen oder welche Routen sie wanderten. Auf diese Weise wurde schon zu jener Zeit bildlich Wissen festgehalten, das zum Überleben wichtig war. Es sind also nicht nur kreative künstlerische Ausdrucksweisen, sondern zugleich die ersten Formen der Schrift, die sich im Laufe der Jahrtausende zunehmend symbolisierten. Aus den Höhlenbildern unserer Vorfahren und auch aus den ersten "Schreibversuchen" von Vorschulkindern können wir lernen, dass sich Schrift immer aus Bildern entwickelt. Mit zunehmender Entwicklung des Menschen, musste die Schrift auch komplexer und abstrakter werden, soweit sie als Kommunikationsmittel genutzt wurde. Das innere Vorstellungsbild bleibt aber immer zentraler Ausgangspunkt von Schreibprozessen. Schrift ist nur die Übersetzung bildlicher Vorstellungskraft in abstrakte Zeichen. Daher ist es möglich und förderlich, das Malen der eigenen Vorstellungswelten in den Schriftsprach-Prozess einzubeziehen. Die ersten Botschaften, Erfahrungsberichte, Referate, Wunschlisten... werden gemalt! Mit der Entwicklung von phonetischer Bewusstheit und Schriftkompetenzen folgt die Beschriftung der eigenen Bilder mit ersten Anlauten, Worten, Sätzen und Texten mit denen das Kind zunehmend differenzierter seine eigene Gedankenwelt wiedergeben kann und das Bild zunehmend in den Hintergrund tritt aber weiterhin den künstlerisch kreativen Ausdruck widerspiegelt. Aus der Erkenntnis, dass die Schriftentwicklung bei jedem Kind grundsätzlich in den gleichen Schritten verläuft, nur in sehr unterschiedlichem Tempo, muss man lernen, dass das Ergebnis eines solchen individuellen Lernprozesses weder extern ausreichend differenziert gesteuert noch bewertet werden kann.

Untersuchungen, von Prof. Hans Brügelmann an Vorschulkindern, haben gezeigt, dass sich alle Stufen der Schriftentwicklung bei Kindern vor der Schule finden lassen. Bekamen sie Stifte und Papier, um sich Notizen zu Sachen zu machen, die sie sich für den nächsten Tag merken sollten, fand man Bilder in unterschiedlichem Abstraktionsgrad bis hin zur Verwendung von Zahlen und Buchstaben. Sogar erste lautgetreue Schreib-Ergebnisse konnten manche Kinder notieren. Anhand einer kleinen Gruppe von Kindern noch vor der Einschulung konnte man so die gesamte Entwicklung der Schriftsprache nachvollziehen. Und wenn man die weitere Entwicklung in der Orthografie der Kinder beobachtet, kann man feststellen, dass alle Kinder den gleichen Entwicklungsverlauf zeigen. Nur dass jedes Kind diese Schritte in einer anderen Geschwindigkeit leisten kann und somit zu einem anderen Zeitpunkt erreicht.

Am Freien Lernort Groß-Gerau möchten wir jedem Kind ermöglichen, seine oder ihre Lernziele entwicklungsorientiert zu erreichen. Das Kind als Subjekt mit seinen eigenen Zielen, Wünschen und Interessen wird gesehen und ernst genommen. Eine tatsächlich gute Differenzierung kann nur mit Aufgaben erreicht werden, die automatisch selbstdifferenzierend sind. Dies findet sich beim Schreiben immer dann, wenn die Kinder eigene Texte produzieren. Beim Schreiben werden die inneren Vorstellungsbilder zum Ausdruck gebracht. Die Entwicklung der inneren Vorstellungsbilder wird durch den Austausch untereinander und mit den Lernbegleiter*innen gefördert. Die vielfältigen Naturerfahrungen, Exkursionen und Projektangebote füttern die Kinder mit Ideen und Vorstellungen. Diese Lernerfahrungen für sich selbst festzuhalten und auch zur Präsentation ihrer Arbeiten wird einen wesentlichen Schreibanlass darstellen. Wie im Stufenmodell des Schriftspracherwerbs werden dabei die Bilder der Kinder anfangs mit ersten Buchstaben, darauffolgend mit Wörtern, Sätzen und schließlich mit Texten versehen. Bis zum Schluss die Texte im Vordergrund stehen und die ästhetische Gestaltung durch Bilder, Schriftart und Farbe nur noch die Wirkung der Texte verstärken sollen. Die Präsentation der korrigierten Texte stellt einen wesentlichen Leseanreiz von Anfang an da und erhöht die Schreibmotivation der Kinder beträchtlich. Ein nicht zu unterschätzender Anreiz miteinander zu sprechen, zu lesen und zu schreiben stellt auch eine umfangreiche kindgerechte Schulbibliothek dar, auf die die Kinder jederzeit Zugriff haben. Fantasieanregende Schreibanlässe und das Verfassen eigener kleiner Theaterdialoge und deren Aufführung ergänzen das Schreibangebot, mit fortschreitender Schreibkompetenz. Immer mehr rückt der Text, seine Strukturen und die Rechtschreibung in den Fokus der Aufmerksamkeit.

Als hochentwickelte Kulturtechnik verläuft der Schreib- und Leselernprozess aber nicht von selbst. Die Grundkompetenzen müssen in sinnvollen Schritten eingeführt und in spielerischen Routinen eingeübt werden. Die Arbeit mit einer Anlauttabelle ist eine der sinnvollsten und für Kinder anstrengendsten Übungen, um ihre phonetische Bewusstheit zu fördern. Werden die Laut-Buchstaben-Verbindungen zusätzlich spielerisch geübt und z.B. in Form eines Anlaut-Raps regelmäßig gesprochen, wird die Anlauttabelle schnell unnötig und die Kinder können immer leichter und selbstständiger ihre ersten Schreib-Ergebnisse produzieren. Zu dem Zeitpunkt, zu dem die Schrift eines Kindes lautgetreu wird, findet auch das Lesenlernen statt. Es gibt hier zwei grundsätzliche Ansätze, diesen Übergang vom Schreiben zum Lesen zu gestalten. Üblicherweise wird das Lesenlernen durch unterschiedliche Leseübungen eingeübt. Wort Auf- und Abbau, zusammenziehen einfacher Konsonant-Vokal-Verbindung hin zu einfachen Wörtern. Der andere Weg ist der, den Jürgen Reichen geht. Dabei kommen die Kinder ganz von selbst über das Schreiben zum Lesen. Er erspart ihm viele mühsame Versuche, Silben, Wörter und kleine Texte zu erlesen und wartet auf den Moment, in dem das Kind seine eigenen Schrift-Ergebnisse von selbst lesen kann. Dieser Moment ist für Kinder ein ganz besonderer, wenn Schrift sich ihnen wie von Zauberhand auf einmal enträtselt. Aber dieser Prozess muss auch kompetent begleitet werden. Nur weil das Lesen von alleine kommt, kommt der Weg dorthin nicht von alleine. Die Kinder bekommen von Jürgen Reichen in dieser Zeit eine Vielzahl kognitiv hoch anspruchsvoller Aufgaben zu bewältigen. Tatsächlich existiert auch ein Mittelweg. Denn in der ersten Phase der Schriftentwicklung, werden regelmäßig Kinder von selbst das Prinzip des Lesens für sich entdecken. Daraufhin kann man gemeinsame Leseübungen einführen, die den anderen Kindern den Schritt zum Lesen erleichtern. Z.B. Kinder wählen ein Wort des Tages, das gemeinsam notiert und gelesen wird. Auch wenn ein Kind nur passiv daran

teilnimmt, strukturiert es dabei unbewusst die dabei ablaufenden Prozesse in dem Rahmen seines Entwicklungsstandes.

Sind die ersten Schritte des Lesen- und Schreibenlernens getan, folgen der Aufbau weiterer Lesekompetenzen und die Rechtschreibung. Das Textverstehen übt sich am nachhaltigsten über die Umsetzung eigener Lernvorhaben. Das eigene Interesse an einem Thema führt dazu, dass Texte wirklich intensiv und konzentriert gelesen und verstanden werden. Im Bereich Rechtschreibung wird zu dem Zeitpunkt die Aufmerksamkeit auf erste Rechtschreibmuster gelegt. Endungen -en oder -er und sehr häufig vorkommende Wörter mit hoher Fehleranfälligkeit wie „und“ sowie erste Rechtschreibregeln wie langes „i“ wird i.d.R. als „ie“ geschrieben.

Während die ersten Schritte bis zum lautgetreuen Schreiben mit ersten rechtschriftlichen Elementen bei den meisten Kindern relativ schnell erreicht werden können, so dass einige Kinder schon am Ende der ersten Klasse soweit sind und am Ende der zweiten Klasse bereits eine bemerkenswerte Rechtschreibkompetenz entwickelt haben und andere am Ende der zweiten Klasse gerade die ersten rechtschriftlichen Elemente einigermaßen umsetzen können, folgt ab der dritten Klasse ein Lernprozess, der im Prinzip die ganze Schulzeit und darüber hinaus andauern wird.

Aber wie kann es gelingen, dass nicht nur Rechtschreibung, sondern noch viel wichtiger, mündliche und schriftliche Sprache immer komplexer und elaborierter wird. Die Kinder können sich immer wieder mit vielfältigen sozialen Interaktionsformen sprachlich auseinandersetzen. Die zunehmende Komplexität ihrer Handlungsaktivitäten, Lernvorhaben und Projekte und die dazugehörigen Schritte der gemeinsamen Zielsetzung, Planung, Umsetzung, Reflexion und Präsentation ahmt sozusagen den Entwicklungsprozess von Sprache nach. Die Analyse von Sprache kann dann in diesen Prozess integriert werden, um unterschiedliche sprachliche Formen bewusst zu machen.

Rechtschreibung

Die Rechtschreib- und Leseentwicklung gehen Hand in Hand und unterstützen sich gegenseitig. Das Schreiben fördert das Lesen und umgekehrt. Stehen im Anfangsunterricht die lautgetreue Schreibung und erste Rechtschreibmuster (z.B. Endungen -en, -er) im Vordergrund steigert sich mit zunehmender Lesekompetenz auch die Anforderung an die Rechtschreibung. Durch die Eigenkorrekturen der eigenen Texte, die präsentiert werden wollen, lernen die Kinder unterschiedliche Rechtschreibhilfen kennen. Die Kinder lernen ihren eigenen Wortschatz und die darin vorkommenden Rechtschreibmuster, Rechtschreibphänomene, Rechtschreibstrategien und Rechtschreibregeln zu kategorisieren. Als Werkzeug dazu dient das persönliche Sprachforscherbuch (Peschel). Dadurch entwickelt sich sowohl ein intuitives als auch bewusstes Regelverständnis. (Als sehr hilfreich hat es sich herausgestellt, wenn die Kinder zusätzlich an einem reizvollen Rechtschreibprogramm ihre Kompetenzen vertiefen und automatisieren können. Schreibprogramme wie Gut 1 geben den Kindern einen hohen Schreibanreiz und fördern durch die gezielte Übung eines Orientierungswortschatzes die Rechtschreibentwicklung der Kinder.)

Aufsatzerziehung und Grammatikunterricht

Für den Bereich der Grundschule gilt, dass die Textproduktion weitgehend intuitiv und nicht detailliert nach einem bestimmten Schema vorgeplant wird. Die Forschung zeigt, dass sich freie Texte in Qualität und Quantität maßgeblich positiv von angeleiteten Produktionen abheben. Entsprechend sollte der Aufsatzunterricht ganz in das freie Scheiben integriert werden. Die Überarbeitung von Texten erfolgt im freien Austausch der Kinder untereinander und mit der Lehrkraft. Auf diese Weise entstehen Schreibkonferenzen zwischen den Teilhabenden nebenbei, wenn das Bedürfnis danach entsteht. So bekommt der Begriff der Schreibkonferenz wieder seine informelle Form, wie sie ursprünglich gedacht war (Donald H.Graves:“Writing: Teachers and Children at work“). Der Wunsch nach Überarbeitung, Präsentation und Feedback entsteht bei den Kindern automatisch und von Anfang an. Dabei bleibt es dem Kind überlassen, ob es das Feedback in seine textliche Überarbeitung einfließen lassen möchte. Denn die stilistische Gestaltung bleibt immer der Intention des Autors überlassen. So kann Aufsatzerziehung für jedes Kind Sinn machen, motivieren und integriert zugleich den grammatikalischen Bereich des Sprache-Untersuchens. Zentraler Ausgangspunkt für den entwickelten Sprachausbau in der Grundschule ist die mündliche Sprache. Schriftlicher Sprachgebrauch und der Umgang mit Texten werden aus Sprechsituationen heraus entwickelt und durch mündliche Sprachverwendung wesentlich gefördert. Es geht also im Wesentlichen um kommunikatives und persönliches Schreiben und vor allem um den Aufbau einer Schreibmotivation. Dabei ist wichtig, dass die Schreibenden eine wirkliche Schreibintention entwickeln können und nicht Vorgaben abarbeiten. Mit der Ermöglichung vielfältiger Naturerfahrungen und der Umsetzung selbstbestimmter Forscherprojekte, finden sich für die Kinder endlose Impulse und Möglichkeiten, Schreibmotivation zu entwickeln.

8.2. Mathematik

Mathematik bzw. der Umgang mit Zahlen übt auf Kinder eine eigene Faszination aus. Die Momente, in denen ein Kind den Aufbau des Zahlensystems verstanden hat und von sich aus immer wieder übt, so weit zu zählen, wie es ihm möglich ist oder die ersten Additionen begreift und sie auf verschiedene Zahlenbereiche überträgt, an diese Momente werden sich die meisten Menschen persönlich noch erinnern können. Die kindliche Faszination für Zahlen und erst recht für große Zahlen treibt ihren Entdeckergeist an und sie suchen ganz von selbst nach den nächsten Herausforderungen. Kinder experimentieren gerne mit Zahlen und Figuren und entwickeln dadurch ein immer ausdifferenziertes Verständnis für das Zahlensystem und erste Arithmetik. Kinder freuen sich über für sie bewältigbare Herausforderungen. Dies zu fördern und den Kindern immer wieder die Möglichkeit zu geben, sich Herausforderungen zu stellen und diese erfolgreich zu bewältigen, sehen wir als unsere wesentliche Aufgabe. Alle abstrakten Kulturtechniken bauen auf den sinnlichen Erfahrungen der Kinder auf. Ohne diese ist ein abstraktes Denken und Lernen nicht vorstellbar. Der Erfahrungsraum Natur bietet dafür die besten Voraussetzungen. Die Förderung mathematischer Kompetenzen erfolgt in unterschiedlichen Formaten und baut auf unserem Verständnis von mathematischer Kompetenzentwicklung auf.

Der kompetente Zugang zur Zahlenwelt erfordert eine kognitiv- räumliche Repräsentation von Zahlen. Die Ausbildung einer gut entwickelten räumlichen Orientierung ist dabei zentral für Kinder in der Grundschule. Orientierungsläufe, Bewegungsspiele, Messen, Abzählen und Schätzen, sprechen gezielt diese räumliche Wahrnehmung an und fördern sie.

Zählen ist der Ausgangspunkt für arithmetische Fertigkeiten. Auch wenn in der ersten Klasse der curriculare Plan nicht vorsieht, über den Zahlenraum bis 20 zu rechnen, ist es sehr sinnvoll, das Zählen auch darüber hinaus aktiv zu fördern und das Rechnen in höheren Zahlenräumen nicht einzuschränken, soweit Kinder dies von sich aus umsetzen. Ohnehin kommen häufig Kinder in die Schule, die bereits bis 100 oder darüber hinaus zählen können. Sicheres Zählen, über das sequentielle Abspulen auswendig gelernter Zahlenfolgen hinaus, ist eine Grundvoraussetzung für alle weiteren additiven oder subtraktiven Aufgaben. Vorwärts zählen, rückwärts zählen, in zweier Schritten von eins oder von zwei ab, vor und zurück zählen können, von beliebigen Startzahlen aus beginnen... Zählen kann sehr gut in vielen Situationen spielerisch geübt werden. Es gibt aber noch eine zweite Grundkompetenz, die notwendig ist, damit Kinder kompetent rechnen lernen. Die Zahlen müssen sicher kognitiv räumlich repräsentiert sein. Die räumliche Vorstellungskraft ist maßgeblich daran beteiligt. Nur wer in der Lage ist sich, eine beliebige Strecke, die beispielsweise die Zahl 20 repräsentiert, vorzustellen und entsprechend erkennt, dass die 10 in der Mitte liegt, die 8 ein Stück weiter links und die Zwölf das gleiche Stück nach rechts, der kann auch verstehen, dass 8 plus 4 = 12 ergibt,weil es eben noch zwei bis zur 10 und dann noch zwei weiter bis zur 12 sind. Nur der kann auch räumlich den Unterschied zwischen Zehnern und Einern erfassen. Eine 12 besteht dann nicht mehr bloß aus den Ziffern 1 und 2, sondern die 1 steht für die 10 und damit für einen anderen räumlichen Größenbereich als die 1. Ohne entwickelte räumliche Vorstellungskraft kann auch keine Vorstellung von Größenbereichen ausgebildet werden. Auch größere Zahlen werden dann nur als Ziffern wahrgenommen, die man zwar sequentiell in ihrer Abfolge gelernt hat, die aber nicht in räumliche Verhältnisse gesetzt werden können. D.h. die Zahl 23 bleibt für rechenschwache Kinder eine 2 und eine 3. Der Unterschied, dass es sich dabei um 2 Zehner und 3 Einer handelt, kann von diesen Kindern nicht erfasst werden. Um Mengen oder Größen erfassen zu können, braucht es eine sichere räumliche Verknüpfung und dafür eine gute räumliche Wahrnehmung. Diesem räumlichen Aspekt von Zahlen muss im Aufbau der Rechenfertigkeiten Rechnung getragen werden. Es gibt aber auch viele spielerische Übungen, die diesen Aspekt schulen. Z.B. wie viele Schritte brauche ich noch bis zur Wand, wie viele Hände passen in einer Reihe auf den Tisch... das „Wie viele... Schätzspiel“ aber auch Spiele, die insgesamt Raumlage Kompetenzen erfordern. (Hands up, Ubongo, alle Formen von Bauspielen, Basteln, Formen, selbst beim Fangenspielen muss das Kind die Räume zwischen sich und anderen schätzen lernen.)

Ist die räumliche Verknüpfung von Zahlen zur Umwelt entwickelt, fällt es dem Kind leicht, das Zahlensystem, die unterschiedlichen Zahlenaspekte oder die unterschiedlichen arithmetischen oder geometrischen Zusammenhänge zu verstehen. Aber wie immer ist dies eine Entwicklung, die bei jedem Kind unterschiedlich verläuft. Zwischen einer guten räumlichen Verknüpfung der Zahlen und einer nicht vorhandenen, kommen alle Entwicklungsstände vor. Wie beim Lesen und Schreiben gilt auch hier, dass diese Entwicklung bei jedem Kind in sehr unterschiedlichem Tempo verläuft. Uns ist besonders wichtig, dass die Kinder entwicklungsorientiert lernen können und keine Rechenfertigkeiten gefordert werden, bevor Zählkompetenzen nicht gut ausgebildet sind, dass kein Einmaleins

gefordert wird, bevor nicht die Addition, Subtraktion, das Halbieren und Verdoppeln sicher beherrscht werden. Wenn wir im Kreis bestimmte Übungen und Aufgaben gemeinsam machen, lassen wir den Kindern den Raum, ihre eigenen Wege zu gehen, mehr aktiv oder beobachtend teilzuhaben und fordern gerade nicht bestimmte Kompetenzen ein, die sie noch nicht erbringen können.

Sind die grundlegenden Zahlenvorstellungen entwickelt, sollten Mathematisieren und Problemlösung im Vordergrund stehen. Aufgaben aus der Geometrie, der Kombinatorik, Kategorisierung, Darstellung, die Auseinandersetzung mit mathematischen Problemen und andere vielfältige Denkaufgaben (Aufgaben für kleine Mathematiker, Bardy; Geschichten mit denen man rechnen kann, Erichson, Fermiaufgaben) sind dafür sehr geeignet. Diese Herausforderungen lassen sich meistens auch gut in praktische Problemstellungen übertragen. Wir wollen nicht nur mathematisch denken, sondern genauso auch mathematisch handeln! Mathematisch Handeln bedeutet für uns nicht, Kugeln auf einem Abakus hin und her zu schieben, um dann das Ergebnis einer Rechenaufgabe abzuzählen, sondern aufgrund von praktischen Problemstellungen Mengen schätzen, effizient zählen, messen, wiegen, eine Strecke oder eine Summe teilen, Lösungen für mathematische Kernideen (Gallin/Ruf) eigenkonstruktion zu entwickeln. So können mathematische Probleme und Lösungen mit unterschiedlichstem Material und Darstellungen vorgestellt werden. Die Kinder lernen zu formulieren, wie mache ich das, wie macht ein anderer das und zu argumentieren, wie könnten wir das gemeinsam machen. Das Prinzip vom Enaktiven zum Ikonischen (Bruner) zum Symbolischen findet auf diese Weise permanent eine Umsetzung im Schulalltag.

Fünf Punkten des Mathematisches Lernen

- Die Herausforderungen zum mathematischen Denken über das Einbringen grundlegender mathematischer Problemstellungen.
- Die Förderung des aktiv-entdeckenden und sozialen Lernens mit wenigen vielfältig nutzbaren Arbeitsmitteln.
- Entwicklung mathematischer Sicherheit und mathematischen Verständnisses durch produktives Üben.
- Förderung von Kindern mit unterschiedlichen Voraussetzungen im gemeinsamen Unterricht unter Nutzung selbst differenzierende Lernprozesse.
- Systemische Qualitätssicherung durch enge diagnostische Begleitung auf Grundlage diagnostischer Gespräche und kollegialer Reflexion.

Die Umsetzung dieser Punkte soll durch drei wesentliche Säulen des Unterrichts gefördert werden.

Als erstes gibt es die gemeinsamen Lernphasen im Kreis (Sockelarbeit nach Hannelore Zehnpfennig). Hier initiieren die LB Lernprozesse durch gemeinsame Herausforderungen. Dabei orientieren sich die Inhalte an den curricular zu erwerbenden Kompetenzen. Mathematische Kernideen oder Knobelaufgaben werden in den Kreis eingebracht und die Kinder können aktiv-entdeckend auf ihren eigenen Wegen nach Lösungen für die

mathematischen Ideen suchen. Die Eigenproduktionen der Kinder (selbst erdachte Problemlösungen, Rechenaufgaben, geometrische Zeichnungen) schaffen dadurch eine methodische Offenheit und differenzieren somit von selbst. Gleichzeitig sehen die LB den Entwicklungsstand der Kinder und können weitere Materialarbeit differenziert anbieten. Zusätzlich werden über verschiedene Routinen spielerische mathematische Kompetenzen entwickelt. Vor allem die unterschiedlichen Zähl-, Schätz- und Kategorisierungsspiele leisten dafür gute Dienste. Die gemeinsame Arbeit ist aber auch dafür da, um wichtige mathematische Rechenverfahren zu erklären und gemeinsam zu üben, die an unterschiedlichen Materialien in der freien Arbeit gefestigt werden können.

Die zweite Säule ist die freie Arbeit mit unterschiedlichen Materialangeboten in Anlehnung an die Idee der Freiarbeit von Maria Montessori. Dabei orientieren wir uns am Konzept Mathe 2000 (Zahlenbuch,Wittmann) und ergänzen dieses durch sinnvolles Material, wie einem Abakus, um Zahlenzusammenhänge auf unterschiedlichen Ebenen enaktiv und ikonisch erfahren zu können, bevor es auf die symbolische Ebene geht. Materialien zur Geometrie (Spiegelbuch, Somawürfel, Legespiele...), zum Sachrechnen, Blitzrechnen und spezielle herausfordernde oder fördernde Aufgaben (Aufgaben für kleine Mathematiker:Bardy, Probieren und kombinieren oder Verstehen und trainieren: Mathe 2000, Fermiaufgaben, ...) sind weitere wichtige Angebote für die Freiarbeit, die aber auch in der Kreisarbeit eingesetzt werden können. Im offenen Arbeitsheft können Kinder Inhalte aus dem Kreis zu bestimmten Aufgabenformaten oder Rechenverfahren üben.

Als dritte Säule bieten wir den Kindern Raum für freie Projektarbeit (Dewey, Kilpatrick). Die Kinder können sich eigene Lernziele setzen und diese verfolgen. Dieser Bereich ist fächerübergreifend und findet aber immer wieder auch Anknüpfungspunkte an mathematischen Kompetenzen.

Durch den eigenen Zugang erschließen sich die Kinder selbständig und auf eigenem Niveau Zahlenräume und Rechenarten. Dabei können sie frei auf Materialien zur Selbstaneignung, wie Mengentabellen, Abakus, Hunderterfelder, Alltags- und Naturmaterialien, Plättchen, Arbeitshefte, Messgeräte etc. zugreifen. Das Ausdenken von Aufgaben, das Anfertigen eigener Veranschaulichungsmittel, das Anlegen eigener Diagramme, Statistiken und Tabellen, das Zeichnen, Modellieren und Berechnen von geometrischen Flächen und Körpern, eigene Projekte zum Konstruieren, Messen, Wiegen und der Einbezug mathematischer Fähigkeiten in den Alltag, z.B. das Planen und Durchführen von Verkaufsständen, das Lesen und Interpretieren von Plänen z.B. Landkarten, Baupläne etc. ermöglichen vielfältige mathematische Erfahrungen.

Die grundlegenden mathematischen Kompetenzbereiche gliedern und dokumentieren wir in folgende Kategorien:

- **Einführung in die Zahlenräume**
- **Arithmetik in der Anwendung**
- **Geometrie**

7.3. Fremdsprachen

Um den Kindern einen möglichst spielerischen und spannenden Einstieg in eine neue Sprache zu ermöglichen, kann von Anfang an eine Fremdsprache gewählt werden. Auch die Möglichkeit einer zweiten Fremdsprache steht den Kindern und Jugendlichen offen und es wird frühzeitig über die Notwendigkeit einer zweiten Fremdsprache zur Erreichung des Abiturs informiert.

Der Fokus beim Erlernen der Fremdsprache liegt im natürlichen Aneignen. So soll durch unterschiedliche Anlässe das Sprechen der Fremdsprache ermöglicht werden.

Mögliche Inhalte:

- Aufbau eines Grundwortschatzes
- Lesen und formgerechtes Schreiben
- Entdecken von Schrift als Ausdrucksform
- Kennenlernen von unterschiedlichen Text- und Literaturgattungen z.B. Reime, Gedichte, Comics, Kinder- und Jugendromane, Märchen, Sachliteratur, Zeitungsartikel, Fabeln und Legenden.
- Erleben von Sinnhaftigkeit von Sprechen und Rechtschreibung durch Sprachreisen und/ oder Veröffentlichungen in einer eigenen Zeitschrift.

7.4. Naturwissenschaften

Zu den Naturwissenschaften gehören der Sachunterricht, Biologie, Chemie und Physik. Die Kinder und Jugendlichen können sowohl die digitale Lernumgebung nutzen, als auch analoge Lernmaterialien oder handlungsorientierte Angebote der Lernbegleiter*innen besuchen. Diese Angebote nennen wir Clubs. Hier können wie in der Sockelarbeit gezielt Lerninhalte vermittelt werden, die sich die Kinder und Jugendlichen nur schwer alleine erschließen könne oder sie werden von den Interessen der Kinder und Jugendlichen geleitet und dementsprechend von Experten geleitet und pädagogisch durch die Lerngebleiter*innen ausgestaltet. Der Garten, die Natur und die Tierwelt bieten viele Anreize zum Fragenstellen und Forschen.

7.5. Gesellschaftswissenschaften

Zu den Gesellschaftswissenschaften gehören Erdkunde, Geschichte, Politik und Wirtschaft.

Die Kinder und Jugendlichen können sowohl die digitale Lernumgebung nutzen, als auch analoge Lernmaterialien oder handlungsorientierte Angebote der Lernbegleiter*innen besuchen. Diese Angebote nennen wir Clubs. Hier können wie in der Sockelarbeit gezielt Lerninhalte vermittelt werden, die sich die Kinder und Jugendlichen nur schwer alleine erschließen könne oder sie werden von den Interessen der Kinder und Jugendlichen geleitet und dementsprechend von Experten geleitet und pädagogisch durch die Lerngebleiter*innen ausgestaltet.

7.6. Kulturelle Bildung

Zur Kulturellen Bildung gehören Kunst, Musik und Theater. Es gibt die Möglichkeit, Musikinstrumente zu erlernen und zu erleben. Das gemeinsame Singen und Musizieren ist Teil des Morgenrituals. Es gibt Verkleidungskisten und die Möglichkeit Theaterstücke einzustudieren und aufzuführen.

Kunst ist eine persönliche Ausdrucksform und verrät uns viel über uns selbst. Dabei gibt es kein richtig oder falsch. Es stehen unterschiedliche Materialien zur Verfügung. Auch hier wollen wir den Gedanken der Nachhaltigkeit mit einfließen lassen und arbeiten viel mit Naturmaterialien bzw. Ressourcen schonend.

Neben analogen Kunstangeboten gibt es auch die Möglichkeit, Grafikgestaltungen am PC und Filmaufnahmen und das Schneiden von Filmmaterial zu erlernen.

Der Freie Lernort ist ein Ort der Diversität und Offenheit. Wir möchten eine bunte Sicht auf die Welt vermitteln und vorgegebene Normalität hinterfragen. Die Auseinandersetzung mit Ethik und Philosophie sind wie die Bildung für nachhaltige Entwicklung Querschnittsthemen. Die Kinder und Jugendlichen lernen sich zu reflektieren, zu positionieren, zu diskutieren und eine eigene Sicht auf die Welt zu entwickeln. Das Führen stabiler Beziehungen, Kritikfähigkeit und Einfühlungsvermögen bilden eine gute Grundlage, um zu einer friedvollen, wertschätzenden und kooperativen Welt beizutragen.

7.7. Bewegung und Gesundheit

Sport, Ernährung und ein positives Körperbewusstsein werden durch regelmäßige Bewegungsangebote, das gemeinsame Kochen und Essen und Projektangebote wie Yoga und Feldenkrais gefördert. Die Möglichkeit motorische Fähigkeiten zu trainieren und sich zwischendurch auszupowern gehören zum Lernalltag am Freien Lernort.

7.8. Arbeitslehre und Berufsorientierung

Den Kindern und Jugendlichen wird an den Projekttagen das Kennenlernen verschiedener Berufsgruppen, deren Arbeitsinhalten oder Techniken ermöglicht. Am Freien Lernort gibt es auch die Möglichkeit, den Bereich Hauswirtschaft zu erlernen.

7.9. Informatik und Medienbildung

Die Kinder und Jugendlichen lernen den kritischen Umgang mit sozialen Medien und die Funktionsweise der Informationstechnologie. Das Programmieren und Experimentieren mit modernen Technologien kann in Projektarbeiten umgesetzt werden.

8. Leben an unserem Lernort

Wir orientieren uns am Freien Lernort an der Goldenen Regel: “Behandle andere so, wie du von ihnen behandelt werden willst.” Diese Regel beruht auf der Reziprozität menschlichen Handelns und macht nicht Halt auf der zwischenmenschlichen Ebene, sondern kann auf alle Wesen und Elemente der Erde ausgeweitet werden. Im Sinne einer tiefen Dankbarkeit und der Gegenseitigkeit wollen wir Samen pflanzen und zurückgeben, was wir erhalten haben.

Denn alles Gedeihen ist gegenseitig und wenn wir für die Erde sorgen, sorgt sie für uns. (Kimmerer 2021 Kapitel 32)

Wie genau diese Philosophie in der Praxis umgesetzt wird, wird gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen erarbeitet und wird sich in selbst aufgestellten Regeln und Traditionen widerspiegeln. Frei nach der Erkenntnis von Peschel: "Regeln kann man nicht wirklich auswendig lernen, man kann sie nur selbst für sich erstellen." (Peschel 2009, S. 149), wollen wir die Kinder dabei unterstützen, ihre eigenen Regeln zu festigen. Ein Instrument zur Etablierung von Regeln, die der sozialen Integration und Reziprozität dienen, ist die Kreiskultur.

8.1. Kreiskultur

Der Morgen - und Abschlusskreis wird von jeweils einem Kind moderiert und gibt allen die Möglichkeit, sich der gesamten Gruppe mitzuteilen und Rückmeldungen zu erhalten. Hier können sowohl individuelle Tagesziele als auch Gruppenaktivitäten abgestimmt werden. Die Redekreiskultur gibt Struktur und Orientierung und unterstützt die Ausbildung der Selbstkompetenz. Das Reflektieren des eigenen Verhaltens und das Erkennen und Bewerten eigener Gefühle stärken den verantwortungsbewussten Umgang mit sich selbst und anderen. So können im Redekreis verbindliche Regeln aufgestellt oder bereits bestehende Regeln angepasst werden. Dies fördert das Demokratieverständnis und die Akzeptanz der selbst getroffenen Regeln.

Wichtige bildungssprachliche Kompetenzen werden durch das Hören und Teilen von Geschichten im Redekreis entwickelt, wie die Rezeption (Hörverstehen), die Produktion (Sprechen), die Interaktion und das Sprachbewusstsein. Im Abschlusskreis können das Kommunizieren, Präsentieren und Reflektieren trainiert werden.

8.2. Gewaltfreie Kommunikation im Schulalltag

Konflikte haben Vorrang und können entweder im kleinen Kreis oder in den beiden Redekreisen thematisiert werden. Die Lernbegleiter*innen unterstützen die Kinder, falls nötig, mit Hilfe der Grundsätze der Gewaltfreien Kommunikation nach Marshall B. Rosenberg. Dadurch wird ihre Beobachtungsfähigkeit trainiert und das Formulieren von Ich-Botschaften geübt. Eigene Gefühle und Konflikte in Worte zu fassen hilft dabei, sich den eigenen Bedürfnissen bewusst zu werden.

Von Lernbegleiter*innen und älteren Schüler*innen werden Übungen und Spiele aus dem Bereich der Gewaltfreien Kommunikation angeboten. So können alle ihre Selbstwahrnehmung und Fähigkeiten zur Kommunikation von eigenen Bedürfnissen, Empfindungen und Bitten weiterentwickeln und stärken.

Wer möchte kann sich freiwillig anbieten, Empathiehelfer*in im Schulalltag zu sein. Die Kinder können sich an sie wenden, wenn es Gesprächsbedarf gibt. Eine offene und herzliche Lernumgebung fördert das Wohlbefinden und stärkt die Beziehungen untereinander.

Wir wollen im Hier und Jetzt das Bestmögliche für alle an unserem Lernort tun und das schaffen wir nur gemeinsam als Team. In dem wir uns selbst reflektieren, aufkommende

Gefühle deuten und angemessen reagieren. So wollen wir negative Glaubenssätze gemeinsam reflektieren und sie loslassen.

8.3. Dankbarkeit

Wir möchten, dass Kinder in einer Kultur der Dankbarkeit und Gemeinschaft aufwachsen, damit wir uns daran erinnern, dass wir mehr als genug haben. Bildung für nachhaltige Entwicklung und die Gestaltungskompetenz sind Grundlage unseres pädagogischen Handelns und spiegeln sich auch in einem bewussten Umgang mit der Natur wider.

So wollen wir im alltäglichen Handeln der Erde Dank aussprechen und dadurch eine Einstellung der Zufriedenheit fördern. Aus einer Ethik der Fülle und Geborgenheit, inspiriert von Robin Wall Kimmerer, wollen wir Kindern helfen, die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu meistern. Wir möchten Heranwachsende nicht allein lassen in einer Wirtschaft, die Mangel erzeugt und uns weismachen möchte, dass wir noch nicht genug haben. Nur in einer Gemeinschaft der gegenseitigen Fürsorge für uns und die Erde, können wir dieser Aufgabe gerecht werden.

Deshalb möchten wir viel Zeit in und mit der Natur verbringen und einen Garten anlegen. Laut Robin Wall-Kimmerer ist ein Garten eine Form der Liebe zwischen Menschen und Pflanzen. Das Land sorgt für uns mit Lebensmitteln und wir fühlen uns geliebt, wenn wir die Geschenke der Erde ernten können. Andersrum können wir die Liebe erwidern, indem wir den Garten pflegen. Ein Garten schenkt uns viele Gaben, aus denen wir materiell und spirituell schöpfen können.

Inspiriert von der Tradition der indigenen Völker möchten wir Werte wie Hilfsbereitschaft, Verantwortungsgefühl, Weisheit, Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden, individuelles Wachstum, gemeinsame Arbeit an gemeinsamen Zielen, gegenseitige Abhängigkeit, Aufopferung füreinander, freigiebiges Teilen von Ressourcen, Erschaffen von Schönheit und Verbundenheit fördern. (Vgl. Kimmerer Kap. 11 und 12)

8.4. Gemeinsame Aktivitäten

Die Kinder können auf freiwilliger Basis Aktivitäten wie Spielenachmittage, Übernachtungen, Ausflüge mit den Eltern, usw. außerhalb des Unterrichts organisieren. Auch Klassenfahrten werden jedes Jahr durchgeführt. Diese Aktivitäten werden weitestgehend von den Kindern selbst geplant und durchgeführt. Die Lernbegleiter*innen verzichten auf das Initiieren und Bespielen und lassen den Kindern Räume zum freien Spiel und Selbstorganisation. Dies trägt zur Stärkung des Gemeinschaftssinnes und der Begeisterungsfähigkeit bei und fördert die Sozialkompetenz.

8.5.Schulversammlungen

Neben den täglichen Reflexionsrunden möchten wir uns einmal im Monat treffen, um das Gemeinschaftsgefühl der gesamten Schule zu stärken. In demokratischen Prozessen können alle Beteiligten den Freien Lernort mitgestalten. Hier kann gemeinsam über wichtige Themen des Schullebens entschieden werden. Alle haben das Recht, ihre Wünsche oder Sorgen mit einzubringen, Ideen für eine nachhaltige Zukunft können gesponnen und Pläne entwickelt werden. Auch wollen wir gemeinsam Strategien entwickeln, wie wir uns gegen

Erwartungen, Zwänge und Druck von außen schützen können. Wir sehen unsere Aufgabe als Freier Lernort auch darin, Kinder und Jugendliche zu stärken, damit äußere Zwänge der Leistungsgesellschaft sichtbar werden und wir uns als Gemeinschaft unserer Individualität bewusster werden.

Organisatorisches Konzept

Schulrelevante Daten, Gebäude und Ausstattung

9. Anzahl der Lernpartner*innen

An unserer Schule planen wir mit einer Gesamtzahl von 50 Lernpartner*innen. Dies bedeutet, dass wir in der Grundstufe (1.-4.Jahrgangsstufe) rund 20 Lernpartner*innen und in der Mittelstufe (5.- 10.Jahrgangsstufe) ebenfalls circa 30 Lernpartner*innen aufnehmen können. Pro Jahrgang sollen mindestens fünf Kinder aufgenommen werden, um eine altersmäßige Durchmischung zu gewährleisten.

Der Übergang von der Grundstufe zur Mittelstufe ist fließend und wird nicht an einem bestimmten Zeitpunkt festgemacht. Bei dem Übergang in die Mittelstufe werden die Teenager durch ihre Lernbegleiter*innen unterstützt und beraten. Grundsätzlich erfolgt der Übergang unter Berücksichtigung der eigenen Wünsche, Kompetenzen und der Erkenntnis, ein selbstbestimmtes, individuelles Lernverständnis vollzogen zu haben.

10. Anzahl der Lernbegleiter*innen

Insgesamt planen wir an unserer Schule mit zwei Lehrkräften in Vollzeit und vier Lehrkräften in Teilzeit, 1 bis 2 Stellen im Freiwilligendienst FSJ oder BFD und zwei ausgebildeten Erzieher*innen oder Sozialarbeiter*nnen, sowie weiteren pädagogischen Hilfskräften/ Honorarkräften.

Bei einer Anzahl von 50 Kindern und Jugendlichen betreut ein Erwachsener (Lehrer/Erzieher/ pädagogische Hilfskraft) circa 12 Kinder. Kinder mit einer Behinderung sollen genauso am Schulleben teilnehmen können und eine individuelle Begleitung/Förderung erhalten. Je nach Bedarf werden wir Personal ergänzen. Die genaue Aufschlüsselung der individuellen Arbeitszeiten erfolgt gesondert.

Die tägliche Gesamtbetreuungszeit inklusive Früh - und Nachmittagsbetreuung geht von 7:30 bis 16 Uhr und beträgt 8,5 Stunden. Zur geforderten Kernlernzeit von 21 Schulstunden pro Woche in der Grundstufe, kommt noch die Gleitzeit und Betreuungszeit mit etwa 4 Stunden pro Tag hinzu bzw. 19 Stunden die Woche. In der Mittelstufe werden 28 Schulstunden pro Woche gefordert. Zu der Kernlernzeit zwischen 8:15 und etwa 13:30 Uhr kommt noch die Gleitzeit (Start 7:30 und ggf. Betreuungszeit bis 16 Uhr mit etwa 3 und 15 Minuten pro Tag hinzu.

Für die einzelnen Mitarbeiter*innengruppen stellen sich die Arbeitsstunden wie folgt dar:

In Hessen leisten Lehrkräfte 41 Zeitstunden pro Woche bis zum 60. Lebensjahr. Ab dem 61. Lebensjahr sind es 40 Zeitstunden pro Woche. Dies entspricht 28,5/ 28 Deputatsstunden pro Woche in der Grundstufe und 26,5/ 26 Deputatsstunden pro Woche in der Mittelstufe. Die Unterrichtsverpflichtung an Mittelstufenschulen entspricht der Unterrichtsverpflichtung an Haupt- und Realschulen.[16]

Ergibt bei einer Vollzeit und einer Teilzeit Lehrkraft für die Grundstufe und einer Vollzeit und drei Teilzeit Lehrkräften für die Mittelstufe eine tatsächliche Abdeckung von 42 Unterrichtsstunden für die Grundstufe und 65 Unterrichtsstunden pro Woche für die Mittelstufe. Ein/e Lehrer*in könnte pro Tag 2 Unterrichtsstunden in der Grundstufe in Deutsch und 2 Unterrichtsstunden in der Mittelstufe geben und zusätzlich Angebote in Nebenfächern oder anderen Hauptfächern durchführen.

Arbeitsstunden ausgebildete Erzieher*innen:

30 Präsenzstunden plus 10 Stunden zur Dokumentation, Elterngespräche, Teamgespräche etc. entsprechen 40 Zeitstunden pro Woche und 6 Präsenzstunden pro Tag.

So können zwei Erzieher*innen gemeinsam mit den beiden Hilfskräften im FSJ (jeweils 38 Wochenstunden) und Honorarkräften (30 Stunden im Monat) die Nachmittagsbetreuung leisten und hauswirtschaftliche Tätigkeiten und die Begleitung von Projekten übernehmen.

Die Schule wird von einer Schulleitung geführt, die über eine abgeschlossene Lehrerausbildung mit zweitem Staatsexamen verfügt.

11. Schulverwaltung

Die Verwaltung der Schule erfolgt vorerst über den Vorstand des Trägervereins gemeinsam mit der Schulleitung. Zu den Aufgaben der Verwaltung zählen u.a. die Einhaltung der Belehrung für Personen in der Betreuung von Kindern und Jugendlichen nach § 35 Personen, die in den in § 33 genannten Gemeinschaftseinrichtungen Lehr-, Erziehungs-, Pflege-, Aufsichts- oder sonstige regelmäßige Tätigkeiten ausüben und Kontakt mit den dort Betreuten haben, sind vor erstmaliger Aufnahme ihrer Tätigkeit und im Weiteren mindestens im Abstand von zwei Jahren von ihrem Arbeitgeber über die gesundheitlichen Anforderungen und Mitwirkungsverpflichtungen nach § 34 zu belehren. Über die Belehrung ist ein Protokoll zu erstellen, das beim Arbeitgeber für die Dauer von drei Jahren aufzubewahren ist. Die Sätze 1 und 2 finden für Dienstherren entsprechende Anwendung.

Weitere Aufgaben sind das Erstellen von Hygieneplänen und innerbetrieblichen Verfahrensweisen zur Infektionshygiene, Brandschutz und 1. Hilfe, die Gehaltsabrechnungen, die Kontoführung und Materialbeschaffung.

12. Gebäude und Ausstattung

[16] Übersicht über die Pflichtstunden der Lehrkräfte an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen Ermäßigungen für bestimmte Altersgruppen der Voll- bzw. Teilzeitlehrkräfte Besondere Arbeitszeitmodelle Schuljahr 2019/2020Stand: September 2019

Die Größe des Gebäudes ist auf die Anzahl von 50 Kindern und Jugendlichen angepasst. Wichtig sind uns die Möglichkeit einen Außenbereich nutzen und einen Schulgarten anlegen zu können, sowie eine gute Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz.
Wenn der Raum und die Umgebung es hergeben, wollen wir Tiere halten. Eine gute Erreichbarkeit eines Naturortes wäre wünschenswert, da eine wichtige Säule die Förderung von Naturverbundenheit darstellt. Daher wäre eine Lage angrenzend zu Wald oder Feld oder Park vorteilhaft.
Idealerweise gibt es im Schulgebäude einen großen Raum, der als Lernatelier bzw. Aula dient. Eine klassische Aufteilung in Klassenräume wird es nicht geben, sondern eine Unterteilung in verschiedene Fachräume entsprechend der Lernbereiche.
Eine Materialliste wird derzeit erstellt und kann auf Anfrage eingesehen werden.

13. Zeitstrukturen

Der Schulalltag ist strukturiert durch eine Wochen- und Jahresplanung. Die Zeiträume für die Schulferien, Sprachreisen, Praktika und Projektwochen werden jedoch in der Schulversammlung gemeinsam beschlossen.

Die Kinder und Jugendlichen können individuell und selbstbestimmt ihren Lernalltag mitgestalten und gemeinsam mit den Lernbegleiter*innen ihre eigenen Wochenpläne schreiben. Große Lernschritte werden in Jahresgesprächen vereinbart und schriftlich festgehalten. Beide Pläne sind flexibel und können je nach Entwicklung des Kindes oder Jugendlichen angepasst werden.
In Abschnitt 6.1 und 6.2 haben wir zwei Stundentafeln als Beispiele aufgeführt.

14. Aufnahme und Voraussetzungen

Allen Kindern und Jugendlichen, unabhängig von Nationalität, kognitiver oder sozial-emotionaler Leistungsfähigkeit, Religion oder sozialem Status, steht unser Lernort offen. Unser Ziel ist es, Barrierefreiheit und Vielfalt zu ermöglichen.
Für die Aufnahme eines Kindes stellen die Eltern einen Antrag. Ein Kennenlernen des Lernortes ist dabei verpflichtend. Kindern aus finanzschwachen Familien sollen bei der Finanzierung des Schulgeldes unterstützt werden. Geplant ist die Vergabe von Stipendien.
Beim Kennenlernprozess der Familien wird das besondere Konzept des Freien Lernortes vorgestellt und abgefragt, ob die Eltern von der Lernform des selbstbestimmten Lernens je nach Entwicklungsstand des Kindes einverstanden sind. Dass wir von einem extrinsischen Leistungsdruck absehen und keine Ziffernnoten vergeben, wird mit den Eltern kommuniziert.
Die Aufnahme von neuen Lernpartner*innen ist je nach Kapazität jederzeit möglich.

15. Schulwechsel und Abschlüsse

Ein Wechsel auf die Regelschule steht den Familien jederzeit frei. Jedoch raten wir von einem Schulwechsel innerhalb der ersten vier Jahrgangsstufen ab. Die Lerninhalte verteilen

sich an unserem Lernort anders auf alle vier Jahrgänge im Grundschulbereich, als in der Regelschule üblich.
Das Lerntempo, die Reihenfolge der Curricula ordnen sich dem Entwicklungsstand der einzelnen Kinder und Jugendlichen unter. Daraus ergibt sich, dass Lerninhalte nicht für einen bestimmten Zeitraum festgelegt sind und das endgültige Bildungsergebnis erst am Ende des Bildungsganges festgestellt werden kann.
Wenn die Familie einen Wechsel plant, ist die Schulverwaltung zu informieren, um die Kinder und Jugendlichen bestmöglich auf den Übergang vorzubereiten.
Diejenigen, die einen Haupt- oder Realschulabschluss planen, werden auf die externen Prüfungen vorbereitet.

16. Finanzierung

Das Finanzierungskonzept wird gerade erstellt und kann auf Anfrage eingesehen werden.

17. Anhang

Einführung in die Zahlenräume
· Zählkompetenz: sequentiell, flexibel (vor und zurück, gerade ungerade, von x starten, 1er, 2er., 5er, 10er, 20er, 50er…. Schritte) · Anzahl ermitteln · Mengen erfassen, zerlegen, ergänzen · Zahlen als Symbole erkennen und schreiben
Einschätzung der Kompetenzentwicklung * * * * * * * * * * *
Schuljahr
Zählen, Anzahl ermitteln

Räuber und Goldschatz (Varianten für die Zahlenräume)	
Rot gegen blau	
Fingerspiele und -reime	
Suchselbilder Anzahlen (Ich sehe was, was du nicht siehst und das sind x)	
Würfelspiele (z.B. volles Haus…)	
Naturmaterialien schätzen und zählen	
Zahlenfelder	
Würfel (100er Würfelplatte, 1000er Würfel)	
Geld zählen	
Messen	
Abakus zählen	
Blitzrechnen: Wie viele?	
Blitzrechnen: Zahlenreihe	

Experimente zum Daten sammeln und darstellen	
Experimente zu Zufall und Wahrscheinlichkeit	
Mengen oder Summen erfassen und darstellen	
Finger	
Abakus	
Geld	
Mengen zerlegen und ergänzen	
Fingerrechnen	
Blitzrechnen: immer 20	
Abakus	
Zahlen als Symbole erkennen und schreiben	
Blitzrechnen alle Übungen	
Mathebuch bzw. – Arbeitsheft	

FREIER LERNORT
KREIS GROSS-GERAU

Arithmetik in den Zahlenräumen

- Vorstellungen der Grundrechenarten entwickeln
- Wechsel zwischen den Darstellungsebenen (Handlung, Sprache, Bild, Symbol)
- Zusammenhänge zwischen den Rechenoperationen – eigene Rechenwege
- Rechenfehler finden und erklären können.
- Grundaufgaben automatisieren

Einschätzung der Kompetenzentwicklung

* * * * * * * * * * *

Blitzrechnenkartei und Arbeitshefte

Zerlegen	
Kraft der Fünf	
Ergänzen	
Verdoppeln	
Halbieren	
Plusaufgaben	

Minusaufgaben	
Mini-Einmaleins	
Einmaleins	
Division	
Halbschriftliche und schriftliche Rechenverfahren	
Halbschriftlich eigene Wege finden, Arbeitsheft	
Schriftliche Rechenverfahren beherrschen (Arbeitsheft)	
Abakus	
Plusaufgaben darstellen	
Minusaufgaben darstellen	
Malaufgaben darstellen	
Geld	

Einkaufen (Preise berechnen, Was gibt man? Was bekommt man zurück?)	
Sparen und Planen	
Sachaufgaben (einfach, komplex)	

Mathematische Herausforderungen	
- Fermiaufgaben - Geschichten mit den man rechnen kann - Aufgaben für kleine Mathematiker	
Einschätzung der Kompetenzentwicklung * * * * * * * * * * *	
Einsatz heuristischer Hilfsmittel (Aufgabensatz)	
Allgemeine Strategien des Lösens mathematischer Probleme (Aufgabensatz)	
Logisches/schlussfolgerndes Denken (Aufgabensatz)	
Argumentieren / Begründen (Aufgabensatz)	

Strukturen erkennen, Verallgemeinern / Abstrahieren (Aufgabensatz)	
Kreativ sein dürfen (Aufgabensatz)	
Selbstständiges Erweitern / Variieren von Aufgaben (inkl. Kombinatorik) (Aufgabensatz)	
Mathematisches Modellieren der Umwelt (Aufgabensatz)	

Raum und Form	
· Räumliche Orientierung · Muster fortsetzen und entwickeln · Geometrische Körper erkunden · Geometrische Figuren erkunden, erkennen und benennen · Symmetrieerfahrungen machen	
Einschätzung der Kompetenzentwicklung * * * * * * * * * * *	
Räumliche Orientierung und Geometrische Körper erkunden	
Orientierung im Wald… Orientierungsläufe	

Muster fortsetzen und entwickeln (Pattern play, Arbeitsheft)	
Tangram legen	
MAG Block	
Ubongo	
Somawürfel	
Schattenbauspiel	
Würfelgebäude erstellen (mit und ohne Vorlagen)	
Geometrische Formen und Figuren erkunden, erkennen und benennen	
Geometrische Formen zeichnen und für Bildgestaltung nutzen, geometrische Grundbegriffe kennenlernen	
Perspektivisches Zeichnen (z.B. 3D Würfelgebäude…)	
Zirkelbilder	
Spiegel / Symmetrie (Spiegelbücher)	

Geometrische Körper bauen (Würfel, Pyramide, Oktaeder…)	
Origami	

Größen und Messen

- Umgang mit Größen
- Messen mit nicht standardisierten Einheiten
- Nutzen von standardisierten Einheiten
- Repräsentationen für bestimmt Maße erfahren haben und nutzen können
- Sachaufgaben zu den Themen

Einschätzung der Kompetenzentwicklung

* * * * * * * * * * *

Umgang mit Größen

Geld (Kaufladen, Arbeitsheft, Projekte und Lernimpulse zum Umgang mit Geld)	
Gewicht (Messtation mit Waagen, Arbeitsheft, Projekte und Lernimpulse zum Wiegen)	
Längen (Maßbänder, Projekte und Lernimpulse zum Vermessen von Längen)	

Hohlmaße (Abmessen von Hohlmaßen beim Backen und Kochen, Arbeitsheft, Projekte und Lernimpulse zu Rauminhalten)	
Zeit: Uhren (Sanduhren, Stoppuhren, Armbanduhren…) kennen, lesen und nutzen lernen. Material für Monate und Jahreszeiten Kalender herstellen	
Sachaufgaben zu Größen und Messen	

Schreiben- und Lesenlernen
· Phonetische Bewusstheit entwickeln · Laut-Buchstaben-Zuordnung lernen und automatisieren · Erste Schreibentwicklung (schriftliche Mitteilungen über Bilder - erste Laute werden erkannt und geschrieben – Skelettschrift – lautgetreue Schrift) ·
Einschätzung der Kompetenzentwicklung * * * * * * * * * * *

Schuljahr	
Phonetische Bewusstheit, Laut-Buchstaben-Zuordnung, Erstschreiben	
Arbeit mit der Anlauttabelle (Anlautrap, Würfelspiel, freies Schreiben)	
Kreisspiele (Ich sehe was, was du nicht siehst…)	
Buchstaben kneten	
Buchstaben fühlen (auf den Rücken schreiben)	
Buchstabenmemory	
Buchstabendomino	
Einfache LBZ Zuordnung mit Kärtchen	
Zwergenspiel	
Logico Karten zur LBZ	
Lausch-Heft	

FREIER LERNORT
KREIS GROSS-GERAU

Schreibentwicklung

- Stufen der Schreibentwicklung
- Texte verfassen
- Entwicklung der eigenen Handschrift
- Orthografie
- Wortarten und Satzbausteine

Einschätzung der Kompetenzentwicklung

* * * * * * * * * *

*

Rechtschreibentwicklung - erste Muster (-en, -er, el…) - geläufige Wörter (und, sie, der, die,…) - Strategien (verlängern, ableiten) - Regeln (Großschreibung, dass, ie, nn) - Lernwörter (Sahne, vielleicht,…)	
Sprache untersuchen - Wortarten - Wortbildungen - Satzglieder - Zeitstufen - Satzarten - Satzzeichen	

Freies Schreiben	
Geschichtenheft	
Gedichtekartei	
Geschichtenwerkstatt	
Bilder als Schreibanlässe	
Theatertexte schreiben (Dialoge)	
Geschichten zu eigenen Bildern oder Produkten	
Rechtschreibquizz (Kartenset, Kreisspiel)	
Grammatikquizz (Kartenset, Kreisspiel)	
Schreibkonferenz	
Arbeit mit dem Wörterbuch	
Spielerische Diktatformen	
Sprachforschersammlungen	

Leseentwicklung	
· erste Silben, einfache Wörter · kurze einfache Sätze · Texte lesen, Leseverständnis und -strategien entwickeln	
Einschätzung der Kompetenzentwicklung * * * * * * * * * * *	
Lesedominos	
Liesmal- Hefte 0 - 8	
Logico Lesekarten	
Luk Lesehefte	
Bücher zu allen Themen - Kinderreime und Gedichte - Witzbücher - Kindergeschichten - Sachbücher	
Lesetagebuch führen	

Vorlesen (eigener Geschichten oder selbst ausgewählter Buchausschnitte)	
Partnerlesen	
Lesen von Anweisungen (Schnitzeljagd, Bauanleitung…)	

Präsentieren	
- Eigene Projektarbeiten vorstellen - Eigene Texte vorlesen oder/und spielen - Ausgewählte Texte (auch auswendig) vortragen und/oder spielen - Gestik und Mimik wahrnehmen - Theatrale Formen ausprobieren	
Einschätzung der Kompetenzentwicklung * * * * * * * * * * *	
Themenarbeit	
Projektarbeiten	

Freies Rollenspiel	
Plakate gestalten	
Bühnenbilder schaffen	
Vortragshilfen nutzen	